

Henry Kissinger – ein Nachruf

Klaus Larres

Im Alter von 100 Jahren verstarb Henry Kissinger am 29. November 2023. Kissinger war wohl der berühmteste, aber auch umstrittenste Diplomat und Staatsmann der westlichen Welt. Er wurde im Mai 1923 im fränkischen Fürth geboren und kam zu Ruhm als Präsident Nixons Nationaler Sicherheitsberater und Außenminister von 1969 bis 1977. Er war der bisher einzige, der beide Ämter eine Zeitlang gemeinsam innehatte. Auch nach dem Ausscheiden aus dem Amt vor über 40 Jahren wusste Kissinger im internationalen Gespräch zu bleiben. Er gründete eine politische Beratungsfirma in New York, die ihn angesichts seiner weltweiten Kontakte und Verbindungen nicht nur reich machte, sondern ihm auch ermöglichte, weiterhin als gefragter Gesprächspartner von Regierungschefs, Außenministern und den CEOs von vielen Großfirmen wirken zu können. Damit hatte er nach wie vor einen gewissen Einfluss auf die internationale Politik. Noch im Juli 2023 reiste er nach Peking und wurde dort mit großem Bahnhof von Präsident Xi Jinping empfangen. Vor dem Krieg in der Ukraine machte der russische Präsident Putin bei einem USA-Besuch immer Halt in New York, um Kissinger zu konsultieren.

Kissinger war ein überaus intelligenter, in strategischen Zusammenhängen denkender Realpolitiker, dem es meist gelang, die Chance des Augenblicks zu nutzen. Aber er war auch ein schwieriger Mensch, eine „Primadonna“, wie der Verfasser dieser Zeilen in vielen persönlichen Gesprächen mit Kissinger über die Jahre selbst festzustellen vermochte. Er konnte der charmanteste Mensch der Welt sein, wenn er ein Anliegen hatte und etwas erreichen wollte. Er war ungehalten, kurz angebunden und schroff, wenn ihm etwas nicht passte und er seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Dennoch hatte er eine große Anziehungskraft und vermochte Menschen an sich zu binden. Während viele seiner Mitarbeiter aus Frustration frühzeitig kündigten, blieben andere lebenslange Freunde, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Launen des Politikers.

Aber Kissinger hatte immer auch eine gute Portion Glück. Seinen Eltern gelang es 1938 im beinahe letzten Moment noch die Erlaubnis zu erhalten, aus Nazideutschland in die USA zu emigrieren. Selbst sein Tod fiel in die wenigen Tage des Waffenstillstandes des Krieges in Gaza, wodurch die internationalen Medien Zeit und Muße hatten, ihre Aufmerksamkeit ganz der Karriere Kissingers zu widmen. Ohne die Unterstützung durch

Gönner und Freunde wie Fritz Kraemer, der ihn während seiner Zeit als amerikanischer Soldat in Nachkriegsdeutschland förderte, wäre ihm seine schnelle Karriere kaum gelungen. In den fünfziger und sechziger Jahren waren es vor allem Nelson Rockefeller, aber auch viele andere Establishment-Politiker der amerikanischen Ostküste, die ihm immer wieder halfen.

Immerhin stieg Kissinger unheimlich schnell vom jungen Harvard-Professor zum Teilzeitberater für die Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon Johnson auf. Ende 1968 machte der gerade gewählte Richard Nixon den relativ unbekanntem Kissinger zu seinem Nationalen Sicherheitsberater und damit zu einem der einflussreichsten Männer in seiner Regierung. In der Zeit von 1973 bis 1974 agierte Kissinger beinahe als eine Art Exekutivpräsident. Dies waren die Jahre, als Nixon sich durch die Watergate-Affäre immer weniger um die Außenpolitik zu kümmern vermochte und auch bald mit Alkoholproblemen und Depressionen zu kämpfen hatte.

Gegen Ende des Yom Kippur-Krieges im Nahen Osten setzte Kissinger am 24. Oktober 1973 eigenständig das gesamte Atombombenarsenal der USA in höchste Alarmbereitschaft. Das war zuvor nur noch bei der Kubakrise gemacht worden – es war die allerletzte Stufe vor dem Ausbruch eines Atomkrieges (Def Con III). Er wollte damit der Sowjetunion signalisieren, dass eine Einmischung in den Nahostkrieg und das Verlegen sowjetischer Truppen in die Region nicht ratsam sei. Nur der Präsident war eigentlich berechtigt, solch eine dramatische und gefährliche Entscheidung zu treffen, doch Nixon hatte zu viel getrunken und war nicht zurechnungsfähig. Kissinger übernahm die Sache dann in eigener, völlig gesetzeswidriger Regie.

Die Außenpolitik Nixons und Kissingers wird gewöhnlich und durchaus zurecht für zwei große langanhaltende Erfolge gelobt. Die Entspannungspolitik mit der Sowjetunion führte zu einer deutlichen Entschärfung des Kalten Krieges. Insbesondere der SALT-I-Vertrag, den Nixon und Leonid Breschnew im Mai 1972 in Moskau unterzeichneten, begrenzte die Anzahl der atomaren Waffen und führte damit zu einer Einfrierung des Atomwaffenarsenals in Ost und West. Dies war der erste große Schritt hin zu einer deutlichen Verringerung der Anzahl der Atombomben auf beiden Seiten, was dann unter Präsident Jimmy Carter durch den SALT-II-Vertrag von 1979 erreicht wurde.

Kissinger hielt allerdings nichts von der Ostpolitik Willy Brandts. Er



Henry Kissinger auf einer Sitzung der Kommission über Mittelamerika im State Department am 6. Januar 1983.

befürchtete eine Rückkehr des deutschen Nationalismus und war eine Zeitlang überzeugt, dass die Westdeutschen dabei seien, ein Sonderabkommen mit Moskau abzuschließen, um durch die Schaffung eines neutralen Deutschlands die deutsche Einheit herbeizuführen. Auch konnte der konservative und immer pragmatische Kissinger wenig mit den etwas abgehobenen, linksgerichteten Intellektuellen in Bonn anfangen.

Zum zweiten ließen sich die USA unter Nixon und Kissinger erstmals auf politische und ökonomische Beziehungen zu Mao Tse-tungs kommunistischer Volksrepublik China ein. Das stellte beinahe eine Revolution für die amerikanische Außenpolitik dar. Als Nixons Nationaler Sicherheitsberater reiste Kissinger im Juli 1971 unter geheimnisvollen Umständen nach Peking und bereitete Nixons bahnbrechenden Staatsbesuch in Peking im Februar 1972 vor. Selbst der damalige amerikanische Außenminister William P. Rogers wusste nichts von Kissingers Geheimmission. Mit der „Öffnung Chinas“ wurde Maos China aus der Isolation geholfen und die Grundlagen für die intensiven Handelsbeziehungen und anfänglich recht guten politischen Beziehungen der nächsten Jahrzehnte gelegt. Nach dem Ausscheiden aus dem Amt profitierte Kissinger dann von vielen geschäftlichen Verbindungen mit chinesischen Geschäftsleuten und dem chinesischen Staat.

Mit der trilateralen Entspannungspolitik Washington-Peking-Moskau spielten Nixon und Kissinger die beiden damals verfeindeten kommunistischen Staaten gegeneinander aus – zum großen Vorteil der USA, die ihre weltpolitische Vormachtstellung dadurch weiterhin absichern konnten. Diese äußerst komplexe, strategisch spitzfindige und mit vielen schwierigen geopolitischen Bällen jonglierende Politik war das Metier, das Kissinger bestens beherrschte. In dieser Welt der machiavellistischen Machtpolitik war Kissinger zu Hause. Seine Reisediplomatie nach Moskau und Peking, aber auch in die Krisengebiete des Nahen Ostens wurde weltbekannt. Das Ausspielen von Konkurrenten und Rivalen hatte er schon als junger Professor in Harvard und als Berater beim *Council on Foreign Relations* in New York gelernt.

Während die geschickte Entspannungspolitik Nixons und Kissingers Anerkennung verdient, so waren viele andere Dimensionen der Außenpolitik der USA in der Ära Nixon/Ford und Kissinger von brutaler Rücksichtslosigkeit geprägt. Dazu gehörten die Fortführung und immer weitere Eskalation des blutigen Vietnamkrieges, einschließlich der erbarmungslosen Bombardierung der neutralen Länder Kambodscha und Laos. So sollten die durch die beiden Länder gehenden Nachschubwege des nordvietnamesischen Vietcong abgeschnitten werden. Unzählige Zivilisten starben. Letztlich führte dies auch die brutale Herrschaft der Khmer Rouge in Kambodscha herbei, die Millionen von Menschen das Leben kostete.

Nixon und Kissinger hatten auch die zumindest indirekte Unterstützung der USA für den rechtsgerichteten Augusto Pinochet in Chile zu verantworten. Sie wussten von dem bevorstehenden Coup und ließen Pinochet gewähren, als er als Kommandant der chilenischen Armee den demokratisch gewählten Präsidenten Chiles, den Sozialisten Salvador Allende, stürzte und ermordete. Sie tolerierten auch Pinochets anschließende schreckliche Gewaltherrschaft, um sicherzustellen, dass Chile nicht mehr von einem Sozialisten regiert werden würde.

Das pragmatische Wegschauen der USA beim genozidalen Krieg, den Westpakistan auf brutalste Weise gegen Ostpakistan (das spätere Bangladesch) führte, geschah vor allem deshalb, weil Pakistan der wichtige Vermittler bei der Anbahnung der Annäherung an Maos China war. Nixon und Kissinger sandten schließlich selbst Waffen nach Pakistan, einschließlich 10 modernen Kampfflugzeugen. 300.000 Menschen starben und 10 Millionen Menschen flüchteten nach Indien.

1975 signalisierten Kissinger und Präsident Gerald Ford, der Nachfolger Nixons, dass die USA nichts gegen den brutalen Einmarsch des

Militärregimes in Indonesien in die ehemalige portugisische Kolonie Osttimor (heute Timor-Leste) tun würden. Stattdessen half Washington mit Waffenlieferungen. Mehr als 100.000 Menschen starben und verhungerten, doch Kissinger und Ford wollten verhindern, dass nach dem Sieg der Kommunisten in Vietnam auch die linksgerichtete Regierung in Osttimor ins kommunistische Lager abdriften würde.

Trotz seiner europäischen Herkunft und seiner deutschen Muttersprache waren die Beziehungen Kissingers zu den europäischen Verbündeten der USA in den 1970er Jahren immer recht angespannt. Er hatte wenig Sympathien für den europäischen Integrationsprozess und 1971-1974 versuchte er, die Bemühungen der Europäischen Gemeinschaft (EG), ein europäisches Währungssystem auf die Beine zu stellen, durch alle möglichen Schikanen zu verhindern. Er wurde nicht müde, die Europäer gegeneinander auszuspielen, was ihm auch meist hervorragend gelang.

Kissinger war sicherlich ein hochintelligenter und überaus geschickter Geopolitiker, der manche Erfolge verzeichnen konnte, aber auch nicht zögerte, über Leichen zu gehen. Die Machtpolitik, der Antikommunismus und das nationale Interesse der USA, so wie er es interpretierte, standen bei ihm ganz im Mittelpunkt. Wenig Interesse hatte er an den allgemeinen Menschenrechten oder den Schicksalen der Länder und deren Bewohner, die eben nicht zu den Grossmächten der Welt gehörten und letztlich für die USA weniger wichtig waren.

Kissinger war ein Bewunderer von Winston Churchill, wie er dem Autor beim ersten Gespräch im Herbst 2002 mitteilte. Mit seinen mehrbändigen Memoiren und seinen vielen Büchern zur globalen Politik wollte auch Kissinger dazu beitragen, dass seine Sicht der Dinge ins rechte Licht gerückt und seine Kritiker und Ankläger kein Gehör finden würden. Wie schon Churchill war auch Kissinger überzeugt, dass „die *Geschichte* freundlich“ zu ihm sein werde, denn er schreibe sie ja selbst. Mal sehen, ob er recht behält. 🌐

Prof. Dr. Klaus Larres

geb. 1958, Professor für Zeitgeschichte und Internationale Beziehungen an der University of North Carolina at Chapel Hill, Fellow am Woodrow Wilson Center in Washington DC und Autor des Buches *Uncertain Allies: Nixon, Kissinger, and the Threat of a United Europe* (2022)

larres@unc.edu



Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Deutschlands Strategien der Unsicherheit

multipolar

Diplomatie gegen Krieg
Sicherheitsstrategie kritisch
Abgesang auf Entspannung
West-Verteidigung am Dnjepr?
Russische Deutschland-Analyse
Deutsche Anti-China-Strategie

WeltBlick

Neuausrichtung Polens
EU-AKP: Umorientierung

Analyse

Kriegswirtschaft

Historie

Winterkrieg 1939/40

Kommentare

Eruption Nahost

ISSN 0944-8101 | 10,00 €
ISBN 978-3-949887-07-9

